3

ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Heute: Ist Pensionierung eine Strafe?

thyssenkrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst. Anschrift der Redaktion: Essener Straße 64, Telefon 2 41 31, Nebenstelle 281; Werksruf 38 47.

Druck: VVA Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint zweimal monatlich und wird allen Werksangehörigen der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt. Auflage: 15 000.

Jahrgang 3 Februar 1952 Nummer 3

Doppelte Lottchen



ZWEI, DIE GLÜCKLICH SIND

Gertrud und Johanne bestanden mit Erfolg die Einstellungsprüfung und werden noch manchen Abteilungsleiter vor die Frage stellen: „Wer ist wer?" Das Zwillingspärchen ist über die gemeisterte Prüfung nicht zuletzt deshalb glücklich, weil sie, deren Vater vor einiger Zeit an einem Unfall verstarb, nun ihre Mutter entlasten können. (Lies dazu „Der Nachwuchs klopft an" auf Seite 34 der heutigen Ausgabe.)

Die aktuellsten Probleme

Wenn das Unternehmertum keine konfessionellen Gegensätze kennt, wenn sich die Unternehmer, ganz gleich welcher Weltanschauung, immer wieder einig waren, dann darf es in Zukunft auch keine zersplitterte Gewerkschaftsbewegung geben. Durch eine Konzentration der Kräfte und auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit sollten die Voraussetzungen geschaffen werden, um dem Arbeitnehmer als dem gleichberechtigten Partner in der Wirtschaft die Geltung zu verschaffen, die ihm als Träger der Arbeitskraft gebührt.

Worum ging und geht es denn eigentlich bei dem Mitbestimmungsrecht? Kapital und Arbeitskraft sind die beiden Faktoren, ohne die eine aufstrebende Wirtschaft, die dem schaffenden Menschen und damit dem Staat die Existenz sichert, unmöglich ist. Ist es da nicht recht und billig, daß nicht nur einer, sondern beide auf das Zusammenwirken angewiesene Partner über die Entwicklung, Planung, Investierung usw. sich sachlich unterhalten und zu einer im Gesamtinteresse, sei es eines Industriezweiges oder eines Betriebes, liegenden richtigen Lösung kommen!

Keinem Gewerkschaftler schwebte oder schwebt hier eine Gewerkschaftsdiktatur auf dem Wege über das Mitbestimmungsrecht vor. Doch durch Mitbestimmung und entsprechender Mitverantwortung sollte der Arbeitnehmer am Wirtschaftsgeschehen mehr interessiert, durch Leistungssteigerung, Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen, sein Lebensniveau gehoben und damit ein stetiger Aufstieg und eine schnellere Überwindung des Tiefstandes erreicht werden."

Konrad Skrentny

Das aktuellste wirtschaftspolitische Problem ist die Produktionssteigerung.

Die Gewerkschaften betrachten es als ihre vornehmste Aufgabe, daß die durch die Mehrproduktion erzielte Steigerung des Sozialprodukts einzig und allein für einen erhöhten Verbrauch aufgewendet werden kann. Auf diesem Gebiet liegen noch alle Möglichkeiten vor uns. Der amerikanische Arbeitnehmer hat ungefähr einen dreimal so hohen Lebensstandard wie der deutsche. Wenn auch diese Verhältnisse nicht ohne weiteres vergleichbar sind, so ist die Tatsache dieses Unterschiedes an sich schon bezeichnend.

Aufgabe der Wirtschaft ist ja die Überwindung der Knappheit und man kann mit vollem Recht sagen, daß die meisten irdischen Güter nicht nur bei uns in Westdeutschland, sondern auch in den anderen zurückgebliebenen Gebieten der Welt noch außerordentlich knapp sind. Unsere Aufgabe ist es daher 1. mehr zu produzieren, 2. rationeller zu produzieren ...

Den Gewerkschaften schwebt als wirtschaftspolitische Maßnahme unter den gegenwärtigen Umständen eine gewisse Kernplanung vor, die sich — wie der Name schon sagt — auf einige entscheidende Gebiete konzentriert und die zu dem wirtschaftlichen das soziale Moment, zu dem wirtschaftlichen Prinzip das soziale Prinzip hinzunimmt."

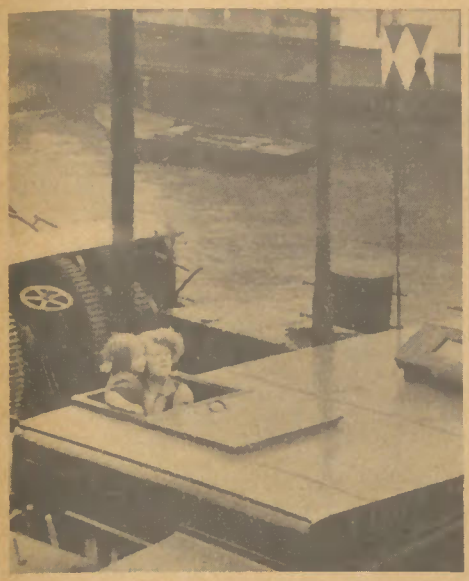
Hans vom Hoff

Auszüge aus den Referaten, die Konrad Skrentny, Arbeitsdirektor im Hüttenwerk Ruhrort-Meiderich, und Hans vom Hoff, Mitglied des Bundesvorstandes des DGB, bei der Pressekonferenz in Oberhausen hielten. Siehe auch Seite 35.

HEUTE

Ist Pensionierung etwa eine Strafe?	30
Unsere Preisträger	33
Der Nachwuchs klopft an	34
Wünsch Dir was vom Werksorchester	35
RIAS im Wer	36

thyssenkrupp Corporate Archives



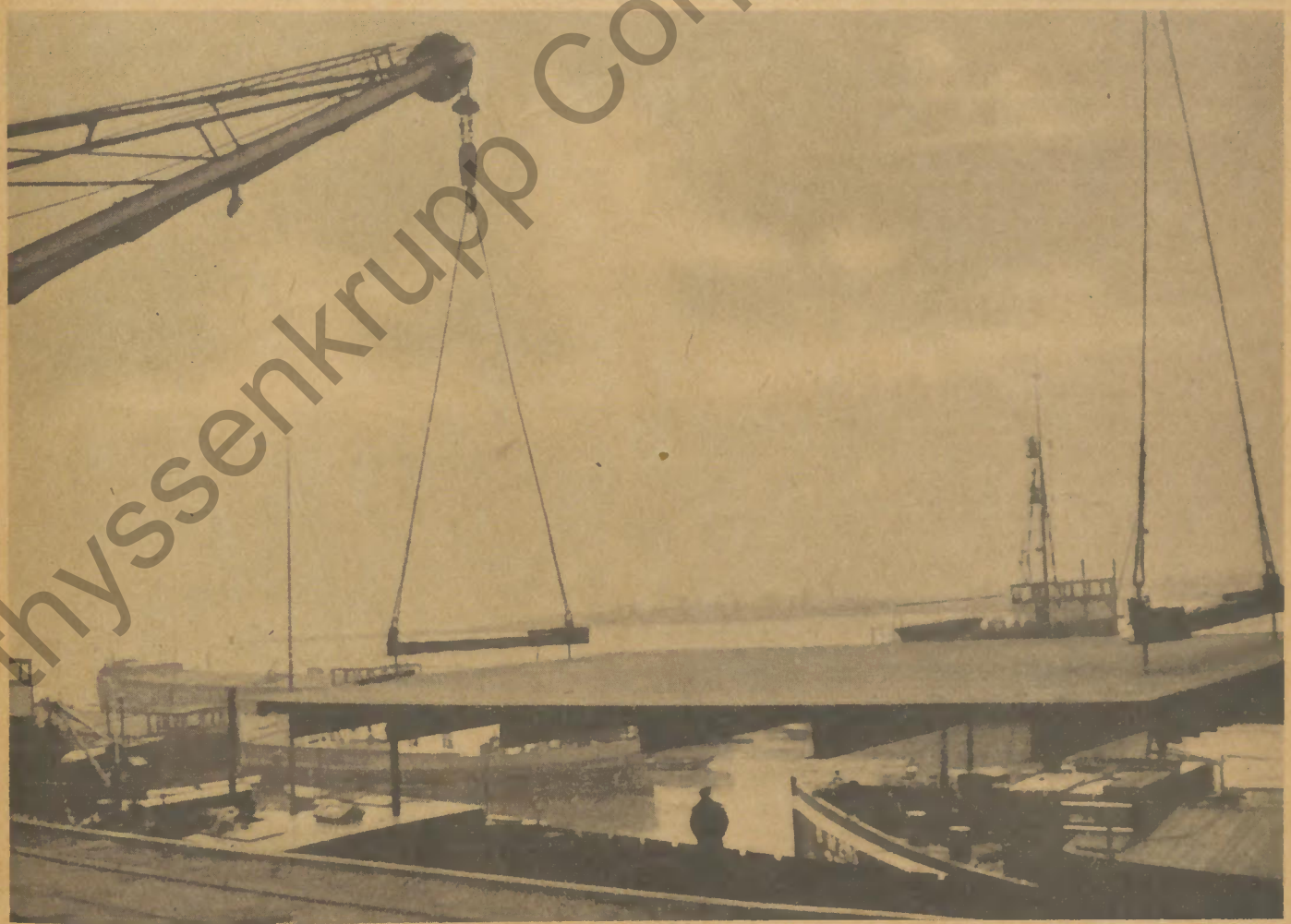




Die Fluviale schluckte schwere Fracht

Ein kalter Wind

pfeift über das Rheinufer im Hafen Walsum. Zeit zum Frieren? Keine Möglichkeit! Die Kähne wollen gelöscht oder beladen werden — Liegezeit ist teuer. Die 27 Meter lange „Fluviale", immerhin ein 1 300-Tonnen-Kahn, schluckt gerade eine besondere Fracht: Brückenplatten, die aus Sterkrade kommen. Die Polizei hatte die Straßen sperren müssen, als ein Spezialwagen der Bundesbahn die Riesenbleche nach Walsum brachte. Nun hieven zwei Kräne die 87-Quadratmeter-Platten hoch, schwenken sie vorsichtig durch die Luft und setzen sie sanft auf die Fluviale ab. Zwölf Meter lang und über sieben Meter breit sind diese Platten, die neun, zehn, ja dreizehn Tonnen wiegen. Da heißt es schon, die Augen wie ein Luchs offenzuhalten. Auch die Schiffersfrau mit ihrem Kind (Bild links oben) hält die Augen erstaunt offen, von dem Verlade-Prozeß offensichtlich beeindruckt. Die Platten werden sorgfältig für die Fahrt nach Bremen befestigt (Bild oben, Mitte), während der Gruppenführer, Ludwig Bonn, bereits Anweisungen für die nächste Platte erteilt (rechts oben). Wie groß diese Platten sind, zeigt am besten das untere Bild.



thyssenkrupp Corporate Archives

Psychologie
IM SCHATTEN DER HOCHÖFEN

Psychologie? Ein schwieriges Wort. Der „Kleine Brockhaus“ erklärt es so: „Psychologie (griechisch), Seelenkunde; die Wissenschaft vom seelischen Leben, seinen Tatbeständen und Gesetzen. Das seelische Leben wird erforscht durch Selbstbeobachtung, durch Deutung des unmittelbaren seelischen Ausdrucks, des mittelbaren Ausdrucks in kulturellen Schöpfungen wie Kunst und Literatur, und experimentell durch Tests, das heißt durch besonders durchdachte Aufgabenstellungen . . .“

Mmh, nach wie vor ein schwer zu erklärender Begriff. „Seelenkunde“, das ist ein Gebiet, mit dem man sich, wenn man schwer arbeitet, gewiß im besten Falle nur nebenher abgibt. Aber das ist eine falsche Annahme, denn das Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Arbeitskamerad zu Arbeitskamerad, wird ja in fast allen Fällen vom Seelischen her bestimmt.

Deshalb ist es eben doch nicht so abwegig, namhafte Wissenschaftler zu verpflichten, über Betriebs- und Arbeitspsychologie „im Schatten der Hochöfen“ zu sprechen. Ziel dieser Vorträge, die von Dozent Dr. Bornemann, Dr. H. Dirks, Professor Herwig, Dr. W. Huck gehalten werden, ist letzten Endes immer wieder, dieses Verhältnis von Mensch zu Mensch zu pflegen und zu verbessern.

In einer umfassenden Vortragsreihe, die seit einiger Zeit durchgeführt wird, zeigt man nicht nur gewisse Schwierigkeiten und die Möglichkeit zu ihrer Behebung auf, sondern gibt den Teilnehmern (zum größten Teil Vorarbeitern, Meistern, Ingenieuren und anderen Werksangehörigen) Gelegenheit, in freimütiger Aussprache die angeschnittenen Fragen zu behandeln.

Die erörterten Probleme werden nicht wissenschaftlich abstrakt dargelegt, sondern so weit als möglich auf das Alltagsleben zugeschnitten. So wird etwa die Frage: „Warum ist mein Arbeitskamerad ständig übermüdet“ nach allen Seiten untersucht. Herrschen, so fragt man weiter, nicht vielleicht seelische Konflikte vor? Wird er zu sehr beansprucht? Erst dadurch, daß man sich mit seinem Arbeitskameraden beschäftigt, wird man diese Frage beantworten können — und erst die r i c h t i g e Antwort nach der U r s a c h e wird Hilfe und Beseitigung des Übelstandes ermöglichen.

Diese Frage — willkürlich herausgegriffen aus dem großen Komplex der Vorträge — führt zum Kern der modernen Betriebs- und Arbeitspsychologie, deren Rat — bewußt vereinfacht — lautet: „Sieh in deinem Arbeitskameraden nicht ‚nur‘ den Arbeiter (ein Begriff, der ohnehin kaum mehr als eine Fiktion ist), sondern den Mitmenschen, der genau so empfindsam ist, wie du es selbst bist.“ Dieser an sich natürliche Gedanke wurde zum Teil durch die rapide Entwicklung der Zivilisation verschüttet. An uns liegt es, ihn wieder lebendig werden zu lassen.

Nicht zuletzt dient die gegenwärtig laufende Vortragsreihe über Betriebs- und Arbeitspsychologie dazu, dieses Ziel erreichen zu helfen.



Einer von uns

Erspart geblieben ist dem vierschrötigen Mann, der aus seiner Bude zehn Meter über dem Erdboden auf das Gelsenkirchener Walzwerk schaut, nichts. Aber er hat sich mit seinen guten zwei Zentnerchen dennoch immer glatt durchs Leben geschlagen. Wilhelm Feldhaus heißt der blauäugige Westfale, und man muß das Wilhelm betonen. Denn es gibt eine ganze Reihe Feldhäuser, die mit dem Gelsenkirchener Drahtwerk etwas zu tun haben. Sogar ein Ringkämpfer ist darunter. Aber auch ohne dieses Wissen um verwandtschaftliche Beziehungen zu Schwerathleten kommt man nicht umhin, die nötige Hochachtung in die Umgangsformen mit Wilhelm Feldhaus zu legen.

Wilhelm Feldhaus kam vor fünfundvierzig Jahren in Hamm zur Welt. Kein sehr glücklicher Jahrgang, wie man weiß. Als Kind erlebte er die Kriegs- und Hungerjahre, die der erste Weltkrieg bescherte. Als Mann im besten Alter die Kriegs- und Hungerjahre des zweiten Weltkrieges. Und was dazwischenlag, war auch nicht vom besten. Obendrein verlor er, der im nächsten Monat sein Silberjubiläum feiern kann, durch einen Unfall 1932 den Unterschenkel. „Ausgebombt wurde ich natürlich auch“, ergänzt er.

All das hat Wilhelm Feldhaus nicht aus der Bahn geworfen. Im Gegenteil! Er ist das, was man einen guten Arbeitskameraden nennt. Damals, als er noch selbst in das Arbeitsgetriebe mit seinen Fäusten eingriff, jetzt, da er als Schreiber das Walzwerk sozusagen fernsteuern hilft. Mit dem Rechenschieber hat er sich deshalb noch nicht angefreundet. „Aus dem Kopfe geht's schneller“, sagt er und läßt es gern auf eine Wette mit seinem Betriebsleiter ankommen.

Er hat ein gutes Gläschen Dortmunder Pils ganz gern. Lieber noch hat er Schalke. Ganz oben aber steht ein zünftiger Dreimännerskat mit Ramsch, Spitze und allen sonstigen Schikanen.

„Papa, ich muß auch mal etwas in die Zeitung setzen lassen“, verkündete ihm kürzlich einer seiner Sprößlinge, als Vater im ECHO DER ARBEIT blätterte. Womit bewiesen wäre, daß die drei Kinder, die ihm seine Frau geschenkt hat, nicht minder unternehmungslustig wie ihr Familien-Chef sind. Der Älteste des Feldhaus-Nachwuchses schafft bereits im Walzwerk, sein Mädel ist kaufmännischer Lehrling, während der Jüngste Ostern die Realschule verläßt.

PS bietet große Chancen

PS ist keine Hexerei. PS gibt es auf dem Lande und in der Stadt und interessiert viele Leute. PS bedeutet nämlich „Prämien-Sparen“. Man braucht weder zu raten, noch zu knobeln, sondern läßt sich eine PS-Karte geben und zahlt wöchentlich zwei Mark ein — dreizehn Wochen lang. Zwölf Raten (= 24 DMark) stellen den eigentlichen Sparbetrag dar, der dem Prämiensparer in jedem Falle erhalten bleibt, gleichgültig, ob er gewinnt oder nicht. Denn jeder Prämiensparer, der ein Vierteljahr lang spart, nimmt an drei Auslosungen teil, bei denen Gewinne im Gesamtbetrage von 100 000 DMark ausgeschüttet werden. PS-Karten und PS-Marken sind bei jeder Sparkasse erhältlich.

Auch bei unserem heutigen Preisausschreiben haben wir als Preise zusätzlich zehn PS-Karten ausgegeben, auf denen bereits für zehn DMark Sparmarken geklebt worden sind. Vielleicht hat der eine oder andere der Gewinner zusätzlich das Glück, bei der Prämienauslosung einen weiteren Geldbetrag zu erhalten.



thyssenkrupp Corporate Archives

Der Produktionsablauf im Jahre 1951

In den Oberhausener Betrieben wurden erzeugt:

	1951 t	1950 t	Mehrerzeugung 1951 t	gegen 1950 %
Roheisen	1 047 669	920 908	126 761	13,8
Rohstahl	1 210 004	1 117 628	92 376	8,3
Walzerzeugnisse	940 120	833 786	106 334	12,7
Zement	246 000	193 300	52 700	27,3
Schlackensteine in Millionen Stück	37 179	31 701	5 478	17,3

Diese Zahlen zeigen einen beachtlichen und erfreulichen Anstieg. Sie lassen aber nicht erkennen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um die erreichten Mengen zu erzeugen, die, gemessen an der Nachfrage und am Auftragsbestand, noch viel zu gering sind.

Die größten Sorgen bereitete während des ganzen Jahres die Versorgung der Hochöfen mit Koks. Die geringen Zuteilungen hätten nicht einmal für die Produktionshöhe des Vorjahres ausgereicht, da sie — auf die Jahresmenge bezogen — 1951 um fast 15 Prozent niedriger waren als 1950. Im März 1951 wurden für die gesamte eisenschaffende Industrie Geschäfte mit Amerika angebahnt, die eine Lieferung von amerikanischen Kohlen nach Deutschland ermöglichten, die — nach Umtausch in Ruhrfeinkohlen — in Kokereien des Ruhrgebietes für die Hüttenwerke verkokt wurden. Diese zusätzlichen Koksmengen brachten eine fühlbare Erleichterung, betrugen sie doch in manchen Monaten bis zu 40 Prozent des gesamten Koksbezuges unseres Hüttenwerkes. Zu einer Deckung des tatsächlichen Bedarfes reichte es jedoch noch immer nicht. Außerdem erfolgten die Zuteilungen zu kurzfristig und stoßweise, so daß ein Disponieren des Betriebsablaufes auf längere Sicht sehr erschwert wurde. Immerhin war es möglich, im April den Hochofen 2 nach einer Großreparatur wieder in Betrieb zu nehmen, so daß von diesem Zeitpunkt an zum ersten Male nach dem Kriege wieder mit sechs Hochöfen gleichzeitig geblasen wurde.

Die Rohstahlerzeugung, die im Februar mit 84 616 Tonnen den tiefsten Stand seit April 1950 erreicht hatte, erholte sich allmählich und lag von Juni bis November ständig über 100 000 t/Monat. Erst der Dezember brachte infolge der Weihnachtsfeiertage wieder einen Rückgang auf 97 681 Tonnen.

Die Gasversorgung des Hüttenwerkes, die mit der Verbundwirtschaft mit den GHH-Kokereien Osterfeld und Jacobi eng zusammenhängt, besserte sich nach der Überwindung des Engpasses in den Wintermonaten. Mit dem erhöhten Koksdurchsatz in den Hochöfen stieg auch der Anfall an Gichtgas, so daß größere Mengen an die Kokereien abgegeben werden konnten, wodurch wiederum eine Steigerung des Starkgasbezuges ermöglicht wurde. Durch eine ab November gültige Kürzung der Starkgaszuteilung entstand jedoch neuerlich eine angespannte Lage, die zu einer möglichst rationellen Gaswirtschaft zwingt. Sie war der Anlaß für die Einführung der vollen Sonntagsarbeit im Martinwerk I.

Die Stromversorgung vollzog sich im großen und ganzen reibungslos. Die eigene Stromerzeugung wurde ständig gesteigert und erreichte im November mit 14,4 Mill. kWh den bisher höchsten Stand in der Zeit nach dem Kriege.

Die Schrottversorgung wurde im Laufe des Jahres immer kritischer. Der vom Schrotthandel eingehende Schrott war mengenmäßig nicht ausreichend und auch die Qualität entsprach nicht den Wünschen der Martinwerker. Die Schrottvorräte nahmen im Laufe des Jahres rapid ab und waren am Jahresende nahezu erschöpft.

Der Hochofenbetrieb hatte — wie schon erwähnt — während des ganzen Jahres unter der unsicheren Koksversorgung zu leiden. Es kam zu kürzeren Stillegungen einzelner Öfen wegen Koksmangels. Die höchste Roheisenerzeugung in einem Monat der Nachkriegszeit war im August mit 95 034 t erreicht worden. Eine weitere Steigerung ist seither noch nicht möglich gewesen. Die Neuzustellung des Hochofens 7 wurde im September abgeschlossen, der Ofen konnte jedoch im Jahre 1951 nicht mehr angeblasen werden. Der kleine Hochofen 5 wurde zum Niederschachtofen umgebaut und wird seit dem 26. November zu Versuchszwecken betrieben.

Eine kräftige Belebung erfuhr der Absatz an Hochofenschlacke. Es ist zum ersten Male zu verzeichnen, daß in einem Jahre vom Schlackenberg mehr Schlacke abgefahren als hingebracht wurde. Insgesamt wurden im Jahre 1951 rund 120 000 t vom Schlackenberg abgebaut.

Das Thomaswerk konnte gegenüber dem Vorjahr seine Leistung um 9,2 % steigern, ohne daß seine Kapazität voll erschöpft wäre. Roheisenmangel führte zu einzelnen Stillständen. In der Gießgrube wurden 2 Stripperkräne in Betrieb genommen, welche die 50 Jahre alten Querkräne ersetzen.

Die Martinstahlerzeugung erhöhte sich um 7 %. Um der Schrottknappheit zu begegnen, wurde der Roheiseneinsatz möglichst hoch gehalten. Insbesondere im Martinwerk II ist die Voraussetzung dafür durch das Arbeiten mit Sauerstoff gegeben. Trotz großer Sorgfalt bei der Kontrolle des Schrottes ereigneten sich einige Male beim Chargieren der Öfen Explosionen von Sprengkörpern, die Sachschäden verursachten.

Einen besonderen Hinweis verdient die gute Leistung der Walzenstraßen, die noch durch die chronische Rohstahlknappheit gehemmt wurde. Die starke Steigerung der Walzwerkserzeugung gegenüber dem Vorjahr verzehrte die letzten noch vorhandenen Vorräte an Rohstahl und Halbzeug, so daß ständig „von der Hand in den Mund" gelebt werden mußte. Der Mangel an Rohstahl führte zu Ausfällen während der Schichtzeit, verschiedentlich wurde die Samstag-Nachtschicht oder die Montag-Morgenschicht statt des Sonntags für Umbauarbeiten benutzt und die 550er-Straße mußte im Januar und im Mai wegen Materialmangels für längere Zeit stillgesetzt werden. Selbstverständlich wurden die Erzeugnisse, nach denen die größte Nachfrage besteht und die für die deutsche Wirtschaft am vordringlichsten erscheinen, bevorzugt hergestellt. So erreichten die Blech- und die Drahterzeugung einen Stand, der seit Bestehen des Werkes noch nicht zu verzeichnen gewesen war.

Die Grobblechstraßen arbeiten seit März 1951 mit sechs Walzmannschaften, so daß alle Walzenstraßen zeitlich nahezu voll ausgelastet sind. Technische Verbesserungen an der Feinblechstraße und an der Drahtstraße sowie Verbesserungen an den Walzwerksöfen trugen zur Erhöhung der Leistung der Walzwerke wesentlich bei. Die Blockstraßen wurden gründlich überholt und die Vorarbeiten für den projektierten Ausbau der Fertigstraße I durchgeführt.

Die Nachfrage nach Zement und Schlakkensteinen war seit März überaus groß und trotz immer wieder neuer Höchsterzeugungen nicht zu befriedigen.

Die Kapazität des Zementwerkes wurde durch die Inbetriebnahme einer neuen Mühle im März 1951 erhöht. Den Engpaß bildet jetzt die beschränkte Möglichkeit der Klinkererzeugung.

Die erfreulichen Erzeugungsergebnisse des Jahres 1951 konnten selbstverständlich nicht allein mit Hilfe der technischen Einrichtungen erzielt werden. Wesentlich bleibt immer die Leistung als wichtigster Grundstein für eine gesunde Aufwärtsentwicklung.

Gobiet

thyssenkrupp Corporate Archives



ERNST HARDUNG:

Ist Pensionierung etwa eine Strafe?

Bis zum Beginn des letzten Krieges war es im allgemeinen üblich, daß der Berufstätige in dem Zeitpunkt, in dem die Altersrente der Reichsversicherung wirksam wurde — das ist das 65. Lebensjahr —, in den Ruhestand trat. Die ersten Nachkriegsjahre sahen so grundlegende Veränderungen der Lebensverhältnisse, daß die früher an sich gesunde Übung zunächst nicht wieder aufgegriffen wurde. Die Ursache lag in den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit, der Tatsache, daß die Rentenbezüge — auch die werklichen Zuschüsse — unzureichend waren und auch zahlreiche Familien durch die Einwirkungen der Kriegsführung teilweise wirtschaftlich schwer geschädigt waren. Es waren die Fälle nicht selten, daß Männer im Alter von weit über 65 Jahren bis an die Grenze von 80 Jahren noch täglich zum Werk kamen, obwohl ihnen die Arbeit, bedingt durch Einwirkungen des Alters, in manchen Fällen sehr schwer fiel.

Die Werksleitung glaubt, daß bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, durch eigene Arbeit das Leben zu gestalten, es nicht Sinn des Lebens sein kann, bis zu seinem Ende zu arbeiten. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß von jahrzehntelanger Arbeit Müdegewordene sich in einem Zeitpunkt zur Ruhe setzen sollten, in dem noch die Aussicht darauf besteht, einige Jahre in stiller Beschaulichkeit zu verbringen. Selbstverständlich ist hierfür Voraussetzung, daß der Lebensunterhalt sichergestellt ist. Zur Durchführung des uns gesund erscheinenden Gedankens hat die Werksleitung im Verlauf der letzten anderthalb Jahre zweimal eine Erhöhung der werklichen Unterstützungssätze, die als Ergänzung der staatlichen Sätze gedacht sind, vorgenommen. Gleichzeitig wurde das bisher auf 25 Dienstjahre festgesetzte Mindestalter für die Anspruchsberechtigung auf laufende Werksunterstützung auf 15 Jahre herabgesetzt.

Nachdem durch diese Maßnahmen in Verbindung mit den inzwischen erfolgten Erhöhungen der staatlichen Altersrenten sich Renteneinkommen ergaben, die eine wenn in manchen Fällen auch nur bescheidene Lebensführung sicherstellen, schien es der Werksleitung jetzt vertretbar, wieder den werksseitigen Pensionierungen näherzutreten.

Im vergangenen Jahr sind unsere Mitarbeiter in den Ruhestand versetzt worden, deren Lebensalter zwischen 68 und 79 Jahren lag.

In den mit diesen alten Mitarbeitern geführten Gesprächen klang teilweise das Bedauern durch, vom Werk Abschied nehmen zu müssen. Es ist verständlich, daß es Menschen, die jahrzehntelang in einem Werk arbeiteten, schwerfällt, sich von ihrer Arbeit und ihren Mitarbeitern zu trennen. Hinzu kommt die Überlegung, ob bei dieser Unsicherheit über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung die finanzielle Grundlage für die Lebensführung erhalten bleiben wird.

Trotz dieser menschlich verständlichen Überlegungen glauben wir doch richtig zu handeln, wenn wir diesen nunmehr wieder aufgenommenen Weg auch in der Folgezeit fortsetzen. Wir halten ihn für sinnvoll, weil — wie ausgeführt — eine Pensionierung die Möglichkeit bietet, einige Jahre des Lebens noch auszuspannen, vor allem aber auch, weil wir uns für verpflichtet halten, Arbeitsplätze für die heranwachsende Jugend und die große Zahl von Familienvätern — insbesondere auch Flüchtlinge —, die noch ohne Arbeit sind, zu beschaffen. Es ist daher vorgesehen, die Mitarbeiter der Geburtsjahrgänge 1884—1886 im Laufe dieses Jahres in drei Abschnitten in den Ruhestand zu versetzen.

Diese Angaben betreffen nicht das Werk Gelsenkirchen, da hier wegen der schlechten Beschäftigungslage eine beschleunigtere Pensionierung der 65jährigen in die Wege geleitet werden muß.

Die Werksleitung betrachtet den Zeitpunkt der Pensionierung keineswegs als den Tag der Trennung von den Männern, die in jahrzehntelanger Werkszugehörigkeit unter teilweise schwierigsten Arbeits- und Lebensbedingungen unserem Werk die Treue hielten, durch ihre Haltung der Jugend ein gutes Beispiel gaben und während der Dauer ihrer Werkszugehörigkeit wertvolle Arbeit leisteten. Die Werksleitung legt daher den größten Wert darauf, auch in Zukunft mit diesen Männern die Verbindung aufrechtzuerhalten. Sichtbar kommt diese Absicht zunächst darin zum Ausdruck, daß wir alle Pensionäre durch die laufende Übersendung unserer Werkszeitung auch weiter an unserem Werksgeschehen teilnehmen lassen. Uns scheint aber überlegenswert, ob man darüber hinaus nicht noch eine Möglichkeit schaffen sollte, eine engere Verbindung zwischen den Pensionären und dem Werk herzustellen. Wir sind uns der Schwierigkeiten der Verwirklichung eines solchen Gedankens bei der großen Zahl unserer Werkspensionäre — es sind zur Zeit rund 800 — bewußt. Trotzdem wollen wir diesen Gedanken verfolgen, wobei wir hoffen, in nicht allzuferner Zeit zu einer Verwirklichung unserer Arbeit zu kommen.

Damit unsere Werksangehörigen einen Überblick über die zur Zeit gültigen werklichen Grundsätze der Altersversorgung für unsere im Arbeitsverhältnis stehenden Belegschaftsmitglieder erhalten, seien die wesentlichen Bestimmungen aufgeführt.

Die Unterstützungszahlung erfolgt zur Zeit freiwillig ohne Rechtsanspruch.

Anrechnungsfähig sind die für die Festlegung des Dienstjubiläums maßgebenden Grundsätze. Hiernach werden Dienstjahre angerechnet

a) bei Unterbrechungen des Arbeitsverhältnisses wegen Arbeitsmangels,
b) bei Unterbrechungen des Arbeitsverhältnisses aus sonstigen Gründen, sofern die Gesamtunterbrechungszeiten nicht mehr als 6 Monate betragen.

Die im GHH-Bergbau zurückgelegten Dienstjahre werden jedoch nur insoweit angerechnet, als sie zur Festsetzung der Mindestdienstzeit von 15 Jahren beitragen können.

Links: Ob Pfeife oder Zigarre (s. Titelbild) — auf jeden Fall mit der Ruhe! — „Die kann ich mir jetzt leisten", sagt Pensionär Jos. Scharf.

Rechts: Der „Weiße Wiener" mußte natürlich auch mit aufs Bild, das erbaten sich Pensionär Engelbert Brinkmann und seine Frau.



DIE GRUNDSÄTZE DER ALTERSVERSORGUNG

A laufende Unterstützungen

Gewährt werden

1. Altersunterstützungen an Werksangehörige von der Vollendung des 65. Lebensjahres ab nach Ausscheiden aus dem Werk.
2. Unterstützungen an Werksangehörige, die Invalide im Sinne der RVO und wenigstens 35 Jahre alt sind, nach dem Ausscheiden aus dem Werk.
   Ausnahmefälle bezüglich des Mindestalters sind möglich.
   Wird das Arbeitsverhältnis nach längerer Krankheit wegen dauernder Arbeitsunfähigkeit beendet, beginnt die Unterstützungszahlung mit dem Tage der Invalidierung, vorausgesetzt, daß zwischenzeitlich kein anderweitiges Arbeitsverhältnis bestanden hat.
3. Witwenunterstützungen
   Die Zahlung der Witwenunterstützungen beginnt
   a) falls der Ehemann beim Ableben noch Belegschaftsmitglied war, am Tage nach dem Ableben;
   b) falls der Ehemann bereits Unterstützungsempfänger war, am 1. des auf den Tod folgenden Monats. Für den laufenden Monat (Sterbemonat) wird die Unterstützung noch in der bisherigen Höhe gewährt.

   Die Witwenunterstützung wird jedoch nur gewährt, wenn der verstorbene Invalide bereits vor seinem Ausscheiden die Ehe eingegangen ist.

   Im Falle der Wiederverheiratung einer Witwe endet die Unterstützungszahlung mit dem Monat der Wiederverheiratung. Darüber hinaus erhält die Witwe eine einmalige Abfindung in Höhe des 12-fachen Monatsbetrages.

   Den Witwen gleichgestellt sind die Frauen von verschollenen Belegschaftsmitgliedern, sofern sie gesetzlich Anspruch auf Kriegsrente haben.
4. Waisenunterstützungen an die Abkömmlinge verstorbener Belegschaftsmitglieder.

B Krankenversicherung

1. Fürsorgeeinrichtung

   Witwen, die Witwenunterstützung beziehen, aber noch keine Leistung aus der Invalidenversicherung erhalten, können mit einem Beitrag von monatlich 0,25 DM die Mitgliedschaft in der „Fürsorgeeinrichtung" erwerben.

   Die Leistungen der Fürsorgeeinrichtungen bestehen aus

   a) kostenloser ärztlicher Behandlung durch den gewählten Arzt — ausgenommen stationäre Krankenhausbehandlung —.
   b) Übernahme von 50 Prozent der Kosten für ärztlich verordnete Arznei- und Heilmittel.

   Die Mitgliedschaft in der Fürsorgeeinrichtung endet mit dem Beginn der Leistung aus der Invalidenversicherung, weil im gleichen Zeitpunkt die Krankenversicherung durch die Allgemeine Ortskrankenkasse eintritt.

2. Betriebskrankenkasse

   Witwen — ohne Rücksicht darauf, ob Werksunterstützung gezahlt wird oder nicht — steht es jedoch frei, in der Betriebskrankenkasse die Mitgliedschaft ihres verstorbenen Mannes als freiwilliges Mitglied fortzusetzen.

   Die Erklärung muß vor Ablauf von drei Wochen — vom Todestag ab gerechnet — bei der Geschäftsstelle der Betriebskrankenkasse abgegeben werden.

   Die Betriebskrankenkasse gewährt volle Leistungen mit Ausnahme von Barleistungen (Krankengeld). Der Beitrag richtet sich nach dem Einkommen der Witwe.

C Sterbegeld

Sterbegeld in Höhe von 50 DM wird gezahlt an Unterstützungsempfänger bzw. deren Angehörige

a) beim Tod des Invaliden bzw. seiner Ehefrau,
b) beim Tod einer unterstützten Witwe.

Wartezeit

Unterstützungszahlungen werden nur gewährt, wenn die Werksangehörigen im Zeitpunkt des Ausscheidens bzw. Todes eine anrechnungsfähige Dienstzeit von mindestens vierzehneinhalb Jahren aufzuweisen haben.

thyssenkrupp Corporate Archives

KRANKENKASSEN-AUSGABEN

SOLL UND HABEN FÜR 1952 *steigen bedrohlich!*

Steigende Löhne haben steigende Beitragseinnahmen und zwangsläufig steigende Ausgaben unserer Krankenkasse zur Folge.

Über 4 Millionen DM wird die Kasse im Jahr 1952 aufwenden. Eine enorme Summe, die zur Wiedergesundung unserer Kassenmitglieder und ihrer Angehörigen zur Verfügung steht.

Die Krankenkasse ist als Körperschaft des öffentlichen Rechts verpflichtet, jährlich einen Voranschlag aufzustellen. In ihm sind die mutmaßlichen Einnahmen und Ausgaben des nächsten Jahres aufzuführen. Diesem Voranschlag oder Haushaltsplan kommt insofern eine erhöhte Bedeutung zu, als die darin aufgeführten Ausgaben nur überschritten werden dürfen, soweit sie durch Epidemien oder durch sonstige unvorhergesehene Steigerung der Krankheitshäufigkeit beeinflußt werden.

Der Haushaltsplan, der im Dezember von den Mitgliedern des vorläufigen Vorstandes gebilligt wurde, weist eine Einnahme von DM 3 836 300,— auf. Demgegenüber stehen auf der Ausgabenseite Beträge in Höhe von DM 4 125 340,—. Hiernach wird mit einer weiteren Abnahme des Vermögens von DM 289 040,— zu rechnen sein.

Rund zwanzig Prozent liegen die Ausgaben im Voranschlag 1952 gegenüber 1951 höher. Diese Steigerung ergibt sich aus der größeren Mitgliederzahl, aus den gestiegenen Ausgaben für Barleistungen, aus den höheren Krankenhauspflegesätzen sowie aus den Honorarerhöhungen für Ärzte, Zahnärzte und Dentisten.

Die vorgenannten Zahlen dürften sich noch wesentlich erhöhen, sofern die Erweiterung der Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung von monatlich DM 375,— auf DM 500,— verwirklicht wird.

Wie aus Pressenotizen bekannt ist, hat der Bundestag in seiner Sitzung vom 5. Dezember 1951 beschlossen, die Krankenversicherungspflichtgrenze auf DM 500,— monatlich zu erhöhen. Die Bundesregierung wurde beauftragt, einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze entspricht bei den gestiegenen Löhnen zweifellos einem dringenden Bedürfnis. Ein Arbeiter, der 375,— DM monatlich verdient, bekommt zur Zeit im Krankheitsfalle Barleistungen, die sich nach einem Grundlohn von 375,— DM monatlich oder 12,50 DM täglich errechnen. Bei einem Verdienst von 500,— DM monatlich errechnet sich das Krankengeld ebenfalls nur nach einem Grundlohn von 12,50 DM täglich. Je mehr der Versicherte verdient, um so größer wird demzufolge der Unterschied zwischen Arbeitsverdienst und Krankengeld. Der Zweck, daß das Krankengeld einen Ersatz für den Verdienstausfall infolge der Krankheit darstellen soll, wird also bei höherem Einkommen nicht mehr voll erreicht.

Möge das Gesetz recht bald verkündet werden, damit der Versicherte im Krankheitsfalle auch die Leistungen entsprechend seinem höheren Verdienst erhalten kann, zumal er seine ganzen Lebenshaltungskosten auf diesen höheren Verdienst abgestellt hat.

Vowinkel

Im einzelnen weist der Voranschlag auf der Einnahmeseite folgende Beträge auf:

Beiträge der Arbeitgeber und Mitglieder	DM	3 804 000,—
Kapitalerträge (Zinsen) und sonstige Einnahmen	DM	32 300,—
	DM	3 836 300,—

Auf der Ausgabenseite stehen folgende Summen:

Ärztliche Behandlung für Mitglieder und Angehörige	DM	755 000,—
Arznei und Heilmittel für Mitglieder	DM	303 000,—
Zahnersatz für Mitglieder	DM	120 000,—
Krankenhauspflege für Mitglieder	DM	408 000,—
(hierin sind die Kosten für die Verschickung in Landkrankenhäuser enthalten)		
Hausgeld und Taschengeld für Mitglieder	DM	176 000,—
Krankengeld für Mitglieder	DM	1 331 000,—
Sonstige Krankenhilfe für Mitglieder	DM	2 000,—
Arznei und Heilmittel für Angehörige	DM	300 000,—
Zahnersatz für Angehörige	DM	76 500,—
Krankenhauspflege für Angehörige	DM	408 000,—
Sonstige Krankenpflege für Angehörige	DM	6 000,—
Wochenhilfe für Mitglieder	DM	32 440,—
Wochenhilfe für Angehörige	DM	88 400,—
Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge	DM	50 000,—
Sterbegeld für Mitglieder und Angehörige	DM	54 000,—
Verwaltungskosten	DM	5 000,—
Mehrbedarf bei Verpflichtungen	DM	10 000,—
	DM	4 125 340,—

Es wird nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß im Lohnbüro die Sprechstunden für Belegschaftsmitglieder nur zu den festgesetzten Schalterstunden, montags bis freitags von 13.00 bis 15.00 Uhr sind. Ausnahmen von dieser Regelung bilden nur Entlassungen und Todesfälle.

thyssenkrupp Corporate Archives



WER TÜFTELT MIT? — **Unser neues Bilderrätsel führt uns in eine Werkstatt, für die wir nur ein mitleidiges Lächeln übrighaben. Hier wird nachgerade alles verkehrt gemacht. Wer findet alle Sünden heraus? Wie oft wird gegen die Unfallvorschriften verstoßen? Für glückliche Löser sind wieder vier ansprechende Preise (1. Preis: Zwei Baby-Bonds und ein Buch, 2. Preis ein Baby-Bond und ein Buch, 3. Preis und 4. Preis wahlweise ein Baby-Bond oder ein Buch) ausgesetzt worden. Lösungen müssen Namen und Anschrift des Teilnehmers tragen, die gefundenen Fehler numeriert und stichwortartig aufgezählt werden. Einsendungen müssen auf dem Umschlag deutlich sichtbar den Vermerk „2. Preisrätsel" tragen. Bedingungen wie beim vorigen Rätsel. Der letzte Einsendetermin: 25. FEBRUAR 1952**

1069 rieten richtig!

„Uff", stöhnte die Redaktion, und sie hatte allen Grund dazu. Eintausendundneunundsechzig richtige und obendrein eine ganze Reihe falsche Lösungen trudelten ein. Schön, daß diese Arbeit einen besonders netten Akzent bekam durch die Bemerkungen einiger Rätsellöser. So schrieb Richard Gaß zu seiner Lösung:

In Hieroglyphen — fein durchdacht —
ein frommer Wunsch ward dargebracht.
Doch soll er in Erfüllung gehn,
muß Kopf und Hand zusammenstehn,
so wie beim Bilderrätselmann.
Es wird daraus was Rechtes dann!

Selbst der Nachwuchs hat sich eifrig betätigt. Der Gelsenkirchener Kollege August Steins hat obendrein selbst ein Bilderrätsel eingesandt, das der Redaktion zusätzliches Kopfzerbrechen bescherte. „Dem Rätselmann unseren Dank, der diesen schönen Spruch erfand", servierte er uns als Bilderrätsel.

Das nebenstehend abgedruckte Gedicht einer Kollegenfrau hat uns ganz besonders gefallen. Als Lohn für ihre Mühe wählten wir auch für sie ein Buch aus.

Angesichts der großen Zahl richtiger Lösungen haben wir die Zahl der Preise erhöht. Die Preisliste sieht also folgendermaßen aus:

1. Preis: Zwei Baby-Bonds und ein Buch; 2. Preis: ein Baby-Bond und ein Buch; 3. Preis und 4. Preis: Wahlweise ein Baby-Bond oder ein Buch; zusätzlich wurden folgende Preise ausgesetzt: 5. bis 15. Preis: Je eine Prämiensparkarte mit Sparmarken im Werte von je zehn DMark und einem Los, 16. bis 40. Preis: Je ein gutes Buch für den Feierabend.

Die richtige Lösung, die wir schon im vorigen Heft nannten: lautet: „In diesem Jahre fünfzig Prozent weniger Unfälle." Hoffen wir, daß dieses Wort nicht nur ein frommer Wunsch bleibt.

Die Auslosung der Preise geschah durch ein neutrales Preisgericht, das unanfechtbar entschied:

1. A. Simon, 2. Wilhelm Dönges, 3. Wilhelm Schmitz, 4. Heinrich Jörissen, 5. Friedel Witte, 6. Jochen Zanke, 7. Heinrich Herrbrandt, 8. Peter Hasselbach, 9. Jakob Strauss, 10. Friedrich Nickel, 11. Herta Gries, 12. Peter Rambo, 13. Jakob Petry, 14. Jakob Tingelbekkers, 15. Wilhelm Scholten, 16. Johannes Thomassen, 17. Max Brockmann, 18. Fritz Lehnen, 19. Ursula Rudolph, 20. Johann Baxmann, 21. Friedrich Melis, 22. Helmut Verhülsdonk, 23. Walter Niessing, 24. Wilhelm Kucklich, 25. Christel Bierschbach, 26. Josef Heidbüchel, 27. Helmut Borgemeister, 28. Irmgard Kaiser, 29. Dietrich Bückemeier, 30. Heinrich Paschmann, 31. Josef Corbeck, 32. Paul Wüller, 33. Ruth Bauermann, 34. Jörg Kuckriegel, 35. Günther Kramer, 36. Willy Simpelkamp, 37. Anne Stuhlmacher, 38. Ilse Ellermann, 39. Paul Freyberg, 40. Hans Nick.

Herzlichen Glückwunsch und: Auf ein Neues! Allen denen, die diesmal leer ausgingen, sei versichert, daß eines Tages auch ihnen Fortuna freundlich zulächeln wird — man weiß eben nur nicht, wann das sein wird. Den Teilnehmern an unserem Bilderrätsel sei an dieser Stelle der Dank der Redaktion ausgesprochen.

Stoßseufzer

Och, wör mi dat Glück doch ok hold,
ick wart all so off et Blättken,
ah, nu, köm et doch all bold,
det wör doch wat för't Hättken!

Dä Billerkes häww ick doch geroen,
on sie jo ok defö,
dat bi de Hüttenlü es rech gedoen,
wenn de Onfälle terücke gohn.

Min Bäukerschrank wiest Lücken opp,
de mü'k ick woll es stoppen,
doch dat geit ma nech hopp-hopp,
weil ich so völl anneres mot koopen.

So'n Baby-Bonds wör ok wat Fines,
ick seih do den Kassen im Geist all stohn,
un ok det Hüüsken wörd es ferig,
wenn ick no de nächste Treckung könn gohn.

Awwar de nächsten 10 000 send ok nech för mi,
det wör ja rein en Wunner,
drum blew ich en fö allemol dobie
un koop mi minnen Plunner . . .

Frau A. Nick, Essen-Frintrop

Thyssenkrupp Corporate Archives

Der Nachwuchs klopft an

Aber vorher gab es Nüsse zu knacken – Lücken müssen geschlossen werden

In den ersten Tagen des vergangenen Monats fand — wie bisher in jedem Jahre — die Prüfung jener Jungen und Mädel statt, die sich in unserem Werke als kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge das Rüstzeug für ihr späteres Berufsleben erwerben wollen. Die Zahl der Bewerbungen war riesengroß: Obwohl bekannt war, daß nur 25 Mädel und fünf Jungen zur Einstellung vorgesehen werden konnten, meldeten sich annähernd 400. Naturgemäß mußte bereits der Kreis der Prüfungsteilnehmer begrenzt werden, der mit 20 Bewerbern und 100 Bewerberinnen ziemlich weit gefaßt wurde. Für das Werk Gelsenkirchen wurden weitere 14 Mädchen mitgeprüft.

Die Prüfung, die — getrennt für Volks- und Höhere Schüler — an zwei aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt wurde, umfaßte Aufsätze, Rechnen und einen Test des Zahlengedächtnisses. Da aber nicht nur schulische Kenntnisse, sondern zugleich kaufmännische Eigenschaften wie Wendigkeit, Kombinationsfähigkeit, Phantasie und nicht zuletzt bestimmte Charaktereigenschaften festgestellt werden sollten, wurden auch sogenannte „Kurzfragen" eingestreut, die die Ermittlung dieser Punkte erleichtern.

Manche Bewerber, denen eine gewisse Eignung durchaus nicht abgesprochen werden kann, müssen dennoch zurückstehen. Das ist recht bedauerlich, andererseits angesichts der übergroßen Bewerberzahl eine unabänderliche Tatsache. Bei denen, die zur Einstellung vorgemerkt werden konnten, handelt es sich zum großen Teil um Kinder von Werksangehörigen, obwohl bei einigen von ihnen gewisse Bedenken bestanden. Es muß in solchen Fällen an die Pflicht der Eltern appelliert werden, die bestehenden Lücken durch fleißige Arbeit schließen zu lassen.

Nun - die Prüfungen sind vorüber, und wer von den Prüflingen besonders starkes Herzklopfen verspürte oder gar vor dem „großen Tag" nicht zu schlafen vermochte, wird wieder zum gewohnten Gleichmaß zurückgefunden haben. Inzwischen wurden die Eltern der Kinder vom Ergebnis der Prüfung benachrichtigt.

Wer Schule und Lehrzeit längst hinter sich hat, wird vielleicht daran interessiert sein, welche Anforderungen heutzutage gestellt werden, um diesen Sprung von der Schule ins praktische Leben zu meistern. Aus der Fülle des Prüfungsmaterials seien deshalb einige besonders markante Aufgaben benannt, die beweisen, daß auch jungen Menschen so leicht nichts mehr geschenkt wird.

Die Volksschüler durften beispielsweise zwischen folgenden Aufsatzthemen wählen: „Ein Schulausflug", „Ein Streifzug durch die weihnachtlich geschmückten Geschäftsstraßen", „Ein Besuch im Zoo", während die Höheren Schüler sich zwischen „Tiere als Freunde und Helfer des Menschen", „Die Bedeutung des Ruhrgebietes für Europa" und „Der Rundfunk als Nachrichtenübermittler und Unterhalter" entscheiden mußten. Die Rechenaufgaben waren im wesentlichen dem praktischen Leben entnommen und dem Wissensstand der Prüflinge angepaßt. Viel Kopfzerbrechen haben vor allem die Kurzfragen bereitet, in denen zum Beispiel die Höheren Schüler nach der Bedeutung der Abkürzung „UNO", eines Sprichwortes und eines abstrakten Begriffes gefragt wurden. Zwischen den 15 Fragen waren auch Denksportaufgaben versteckt, denen viel Originalität innewohnte.

Einen breiten Raum nahm die Berichtigung willkürlich eingestreuter Fehler ein. Bezeichnend für die unterschiedliche geistige Reife der Prüflinge waren die Antworten auf die Frage nach dem sehnlichsten Wunsch. Darauf lautete zum Beispiel eine Antwort: „Eine Aktentasche", während eine andere hieß: „Mein sehnlichster Wunsch ist es, zunächst eine tüchtige Bürogehilfin zu werden und später eine glückliche Ehe zu führen."

Ein anderes Mädel schrieb, ihr sehnlichster Wunsch sei, daß ihr Vater, der seit vielen Wochen im Krankenhaus liegt, bald wieder gesund sein möge. Der Vater, ein Hüttenwerker, der durch Unfall auf das Krankenlager gezwungen wurde, hatte beim Weihnachtsbesuch des Vorstandes gebeten, doch seine Tochter zur Einstellung vorzumerken. Die Freude war doppelt groß, als mitgeteilt werden konnte, daß das Mädel eingestellt wird, und zwar auf Grund ihrer einwandfreien Leistungen bei der Prüfung.

Nicht zuletzt aus sozialen und menschlichen Gründen war es andererseits für die Prüfungsbeauftragten nicht immer leicht, denen, die weniger glücklich waren, den Entscheid mitzuteilen.

Annähernd zum gleichen Zeitpunkt bangten auch die „Techniker von morgen", der Nachwuchs für die technischen und handwerklichen Berufe, um günstige Ergebnisse ihrer Prüfung. Wir werden darauf in unserem nächsten Heft ausführlich zu sprechen kommen.

Die Rössel springen wieder

Die alte Tradition der Betriebs-Schachgemeinschaft wurde von verschiedenen Kollegen wieder belebt und sich am Schachbrett regelmäßig seit November getroffen. Seit Anfang Februar finden diese Zusammenkünfte regelmäßig in dem früheren Vereinslokal Hermann Kucklich, Bismarckstraße, donnerstags zwischen 18.30 Uhr und 23 Uhr statt. Interessenten können sich dort melden. Schachbretter stehen zur Verfügung.

Den Vorsitz der Schachgruppe hat Kollege Mallmann (Abt. Verkehr) inne.

HEFT 4

Am Feuerstrom des Eisens - Aus der Chronik der Werksvereine - Techniker von morgen - Durch Lernen zur Leistung - Belegschaftsversammlungen in Gelsenkirchen und Oberhausen

HEFT 4

erscheint am Mittwoch, dem 20. Februar 1952. Unpünktliche Zustellungen bitte dem „ECHO DER ARBEIT" (Fernsprecher 3847) mitteilen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Der DGB in freier Aussprache mit Westdeutschlands Publizisten





Im Werksgasthaus trafen sich am 20. Januar 1952 rund achtzig namhafte Publizisten der Bundesrepublik und Groß-Berlins mit führenden Gewerkschaftlern, um wirtschafts- und sozialpolitische Probleme zu erörtern. Christian Fette, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der die Tagung eröffnete, wies darauf hin, daß die Forderung auf Mitbestimmung unabdingbar sei. Neben Fette bemerkte man am Vorstandstisch Dr. Heinrich Deist, Mitglied der Stahltreuhänder-Vereinigung, Dr. Franz Grosse, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Bergbau, Hans vom Hoff, Mitglied des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Konrad Skrentny, Arbeitsdirektor des Hüttenwerks Ruhrort-Meiderich und DGB-Pressechef Viehöfer.

Unsere Aufnahmen zeigen (oben) Christian Fette bei der Eröffnungsansprache, neben ihm Konrad Skrentny, darunter: einige der versammelten Publizisten. (Siehe auch S. 26 der heutigen Ausgabe.)

Bald wieder ein Wunschkonzert!



Wünsch Dir was vom Werksorchester!

Um den Wünschen der Belegschaft gerecht zu werden, wird das 2. Wunschkonzert in drei aufeinander folgenden Wochen aufgeführt, um so auch der Wechselschicht Gelegenheit zu geben, an diesen Konzerten teilzunehmen. Wir bitten die Belegschaftsmitglieder, ihre Wünsche rechtzeitig in die Redaktionsbriefkästen des „Echo der Arbeit" zu bringen. Der letzte Termin für alle Wünsche wird auf den 16. Februar 1952 festgesetzt.

WERKSORCHESTER DER HÜTTENWERK OBERHAUSEN AG

thyssenkrupp Corporate Archives

RIAS
BERLIN

EINE FREIE STIMME
DER FREIEN WELT

im Werk





Zwei Reporter des Berliner Senders RIAS, Hans Guhr und Rainer Höynck, weilten vor wenigen Tagen im Werk, um durch Reportagen „Von Mensch zu Mensch" den Hörern vorwiegend der Ostzone einen echten, ungeschminkten Einblick in die Lebensverhältnisse des Arbeiters zu vermitteln. Das obere Bild zeigt zwei junge Kollegen vor dem Mikrofon, während unten links Frau Wetzel (Falkensteinstraße) sich mit den Reportern über ihre neue Wohnung unterhält. Der Techniker (rechts) nimmt sogleich die geführten Gespräche auf Band auf. RIAS, Berlin, sendet in der Mittelwelle auf 303 m gleich 1000 khz, in der Kurzwelle im 49,9-Meterband.





thyssenkrupp Corporate Archives